



Vereinigung für
Interdisziplinäre Frühförderung
Landesvereinigung Bayern e. V.

Rundbrief

38

Juli 2025

Inhalt

Editorial	02
Jubiläen der bayerischen Frühförderstellen	05
Generationenwechsel in der Frühförderung	10
Einmal Passau und zurück	14
Arbeit mit ICF in der Frühförderung	15
Symposium 2026	21
Impressum	22

Editorial

Wechsel- wirkungen in schwierigen Zeiten



Irene Berner

„Prognosen sind schwierig, vor allem, wenn sie die Zukunft betreffen“
In besonderem Maße traf das auf den Verhandlungsprozess zum Bayerischen Rahmenvertrag für Früherkennung und Frühförderung in Interdisziplinären Frühförderstellen zu.

Alle Vorhersagen – oder waren es Wünsche? – zum Inkrafttreten des Bayerischen Rahmenvertrages traten fast 7 Jahre lang bis zum 25.06.2025 nicht ein. Die Realität komplexer Verhandlungen der Komplexleistung Früherkennung und Frühförderung überholte immer wieder die zunehmend drängenden Wünsche nach endlich wieder verlässlichen auskömmlicheren Rahmenbedingungen. Das Wünschen hat sehr lange nicht geholfen.

Editorial

Aus anderer Perspektive betrachtet boten die Verhandlungen zum Rahmenvertrag IFS ein geradezu entschleunigendes (🐢) Szenarium inmitten anhaltender und sich ausbreitender weltweiter politischer Turbulenzen, Krisen und Kriege.

Herausgekommen sind nach dieser langen Reise voller guter Hoffnungen, mit etlichen Tiefpunkten, über endlos erscheinende Ebenen und durch Flauten verschiedenster Art einige wertvolle Neuerungen im Rahmenvertrag. Darüber sind wir erleichtert und freuen uns.

So tragen die Vernetzungspauschalen dem an den Lebenswelten der Kinder und Familien ausgerichteten Arbeitsverständnis und -alltag der Frühförderstellen Rechnung. Der neue Förder- und Behandlungsplan spricht BTHG-Sprache und übernimmt damit das bio-psycho-soziale Modell mit seinem Bild von Gesundheit, Krankheit, Schädigung und den Wechselwirkungen. Mit der Einführung der interdisziplinären Gruppen ist das Strukturmerkmal Interdisziplinarität nun konkret in ein Leistungsangebot gegossen.

Wir danken den Verhandlern der Trägerverbände sehr herzlich für die grandiose Ausdauerleistung, ihre Hartnäckigkeit, für das Sondieren und das immer wieder gut abgewogene strategisch-taktische Vorgehen!

Die Entwicklung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in diesem Zeitraum bietet wenig Anlass zur Erleichterung und für Freude. Was haben wir alles erlebt seit dem Sommer 2018, dem Start der Verhandlungen zur Aktualisierung des Rahmenvertrages: die Pandemie mit nie gekannten Einschnitten und heftigen Auswirkungen auf Kinder und Familien, kriegsähnliche Überfälle mit der Folge anhaltender Kriege und neuer Flüchtlingsströme. Wir erlebten in unserem Land einige Wahlen, eine vorgezogene für den Bundestag mit nicht ganz einfacher Regierungsbildung. Natürlich gehörte damit auch das Stocken des Gesetzgebungsverfahrens des SGB VIII zum Inklusiven Kinder-Jugend-Stärkungs-Gesetz dazu.

Angesichts all dessen, was uns keine Wahl lässt, was uns einzwängt und begrenzt, richte ich bewusst meinen Blick immer wieder auf das, wo sich uns Spiel- und Möglichkeitsräume eröffnen. Wenn unsere Aufmerksamkeit auf all das Laute um uns herum, auf Neues, auf hohes Tempo, auf Unerhörtes anspringt, davon geradezu gefesselt wird, dann lohnt es sich, Möglichkeiten im eher Leisen, Vertrauten, mitunter Unscheinbaren zu erschließen. Auch hinter den Vorhängen des Selbstverständlichen, Alltäglichen liegen Möglichkeitsräume verborgen.

Editorial

Ressourcen und Resilienz

„Reden Sie auch so gern über das Wetter? Gut. Denn jetzt, wo alles so schlimm ist, müssen wir erkennen: Es ist das beste Thema der Welt.“

[Zitat Johanna Adorjan in SZ Nr. 113, 17./18. Mai 2025]

Was uns beim Ausscheren aus der Katastrophismus-Koalition (SZ Magazin Nr. 26, Jakob Schrenk) hilft sind Wünsche, eine menschenfreundliche Haltung und Werte, Ziele, die Lichter in die Schlagschatten unserer Zeit werfen können. Einige solcher Lichter, da bin ich sicher, leuchten immer wieder in und durch die Arbeit mit Kindern und Familien, für deren Entwicklung und die Ermöglichung ihrer Teilhabe.

Interdisziplinäre Frühförderung macht einfach Sinn, ist und bleibt sinnvoll!

Dementsprechend beschäftigt sich auch dieser Rundbrief wieder und weiter mit dem Themenkreis Entwicklungslinien der Frühförderung anhand einzelner personaler und institutioneller Protagonist:innen. Zukunftsorientiert rücken wir den in Gang befindlichen Generationswechsel in der Interdisziplinären Frühförderung und die Veränderungsprozesse in Teams durch die Implementierung der ICF in den Fokus.

Wenn diese Beiträge wahrgenommen werden **und** wenn sie Resonanz finden – bei Ihnen, freuen wir uns sehr. Teilen Sie Ihre Gedanken dazu, Ihre Fragen mit uns. Lassen Sie uns wissen, lesen und hören, was Sie bewegt!

Bei der Umsetzung des aktualisierten Rahmenvertrages wünsche ich Ihnen allen ein kreatives Miteinander, die Erschließung von Ressourcen und Möglichkeitsräumen, neben aller Mühe auch Freude an Entwicklungsspielräumen und letztendlich ein gutes Gelingen!

Haben Sie alle auf jeden Fall und unter allen Umständen einen guten Sommer, viele Lichtblicke und stärkende Begegnungen,

Irene Berner

Irene Berner

Vorsitzende der Vereinigung
für Interdisziplinäre Frühförderung
Landesvereinigung Bayern e. V.

**An alle Mitglieder und Interessent:innen:
Fragen sind erwünscht und Anregungen sind
willkommen. Miteinander ist ein Gewinn –
machen Sie gerne aktiv mit, haben Sie teil.**

Jubiläen der bayerischen Frühförderstellen

Wie im Rundbrief 37 angekündigt, berichten wir in den folgenden Rundbriefen jeweils ausführlicher über einige Jubilare, die bereits 50 Jahre oder mehr seit ihrer Gründung bestehen.

Wie Hans Weiß in seinem Vortrag auf unserem Fachtag 2024 (siehe Rundbrief 37) ausführte, begann der systematische Aufbau der institutionellen Frühförderung im Anschluss an die Gutachten von Speck (1973) und Klein (1973) sowie ausgerichtet an den Empfehlungen des Deutschen Bildungsrates (1973) im Jahre 1974 (siehe auch Weiß, H.: „*Zukunft braucht Herkunft*“ – 50 Jahre Frühförderung im Spannungsfeld von Kontinuität und Wandel. Frühförderung Interdisziplinär, Heft 3, 2025). Einzelinitiativen der frühen medizinisch-therapeutischen und/oder pädagogisch-psychologischen Hilfe für die beeinträchtigte oder gefährdete Entwicklung von Kindern werden schon aus den 1960er Jahren berichtet.

Frühförderstellen der Blindeninstitutsstiftung

Schon am 30. November 2018 feierte die Blindeninstitutsstiftung mit 150 Gästen 50 Jahre Frühförderung in Würzburg. Anwesend waren u.a. der frühere Stiftungsdirektor Dr. Hans Neugebauer, der Koordinator der Frühförderung Sehen Karlheinz Vollrath, die Behindertenbeauftragte des Bezirks Unterfranken Karin Renner und Frank Laemers, der den Festvortrag hielt. Musikalisch begleitet wurde die Veranstaltung von Lea Maschotta, einer auf einem Auge blinden Studentin. Zusammen mit ihrer ehemaligen Frühförderin Katja Gibson veranschaulichte sie, dass die Erfolgsgeschichte der Frühförderung Sehen eng mit den Biographien verknüpft ist. Ihre Behinderung spiele im Alltag keine Rolle mehr.

1968 wurde Eltern sehbehinderter und blinder Kinder erstmals Förderung und Beratung angeboten. Ohne gesetzliche Grundlage und staatliche Finanzierung fuhrten engagierte Angehörige der Schule auf ehrenamtlicher Basis zu den Familien. Unter wissenschaftlicher Begleitung durch den Lehrstuhl von Prof. Speck führte die Blindeninstitutsstiftung zwischen 1976 und

1980 einen Modellversuch durch, der das Unterstützungsangebot auf ganz Bayern ausweitete. Die Zusammenarbeit mit den Eltern und der Hausbesuch waren von Beginn an zentrale Bausteine. Es sollten ihnen Handlungstechniken zur Förderung des Kindes vermittelt werden. Dies wurde im Rahmen eines Modellversuchs erprobt. Die Bedeutung eines Video-Feedbacks wurde schnell erkannt und eingeführt. Später erfolgte der Paradigmenwechsel, weg vom defizitorientierten Co-Therapeutenmodell hin zu einem familienorientierten, ganzheitlichen Ansatz.

Um Fahrzeiten zu verringern, wurden nach und nach überregionale Frühförderstellen Sehen in Aschaffenburg, Kulmbach, München, Rückersdorf bei Nürnberg und Regensburg aufgebaut, ab 1997 auch in Thüringen: Erfurt und Schmalkalden.

Lesenswert ist Neugebauer, H.; Zeschitz, M. (2021): Die frühe Förderung blinder und sehbehinderter Kinder. In: Drave, W.; Neugebauer, H. (Hrsg.): Die Blindeninstitutsstiftung. Ihre Geschichte. Würzburg: Edition Bentheim, S. 105–139.

Jubiläen der bayerischen Frühförderstellen

Die Frühförderung der Lebenshilfe Nürnberg

Schon in den 1960er Jahren nahm die Lebenshilfe Nürnberg Hausbesuche bei Familien mit geistig behinderten Kindern auf (durch eine angestellte Kindergärtnerin). Die Frühförderung startete offiziell 1971 als „Haus- und Frühbetreuung“ in einem Hinterhaus in der Nürnberger Südstadt. Neun Kinder mit mentaler Beeinträchtigung wurden dort zunächst von nur einer Heilpädagogin betreut. Bald wurde es ein Team und ab 1976 betreuten schon fünf Mitarbeiter:innen über 60 kleine Klient:innen mobil, die von Behinderung bedroht und entwicklungsverzögert waren. Das Team wuchs, 1980 kam eine Physiotherapeutin zum Team dazu und es waren schließlich acht Mitarbeiter:innen. Das Angebot wurde ab diesem Jahr erweitert (u.a. Mutter-Kind-Gruppe, therapeutische Schwimmgruppe). Zwischen 1988 und 1994 wuchsen die Kinderzahlen enorm und die Frühförderstelle platzte aus allen Nähten, so dass neue Räume angemietet wurden. In dieser Zeit wurden um die 160 Kinder betreut und diese auch in ihrer Kita zur Förderung und Therapie aufgesucht. Es begann zudem eine enge Zusammenarbeit mit der Familienhilfe, um auch Kinder mit prekären Familiensituationen besser unterstützen zu können. In den folgenden Jahren (1995 bis 2000) war ein erneuter Umzug notwendig, weil die Kinderzahlen und somit auch die Mitarbeiterzahlen weiter stiegen.

25 Mitarbeiter:innen versorgten ca. 350 Kinder. Endlich waren nun auch eine ambulante Therapie und Förderung der Kinder in dafür extra vorgesehenen Räumen möglich. Zudem wurde ein Fachdienst für Kindertagesstätten gegründet. In den folgenden Jahren bis 2021 wurde die Stelle immer weiter zur interdisziplinären Frühförderstelle zur Erbringung der Komplexleistung ausgebaut. So wurde sie zu einer der größten in Bayern. Im Jubiläumsjahr arbeiteten dort etwa 40 Kolleg:innen und es wurden 766 Kinder und ihre Familien betreut.

Aufgrund der Corona-Pandemie konnte das 50-jährige Jubiläum nicht mit Familien und allen wichtigen Menschen im größeren Rahmen gefeiert werden. Dennoch: ein kleines Mitarbeiterfest im Café Strandgut wurde zu einem tollen Tag.

Auf Facebook wurde eine ansprechende Fotogalerie veröffentlicht.

www.facebook.com/lebenshilfenuernberg/posts/579155886854498

Auch wurden zwei Plakate gestaltet, die man noch immer auf der Homepage der Lebenshilfe einsehen kann.

www.lhnbg.de/informieren/kinder-jugendliche/interdisziplinaere-fruehfoerderung/50-jahre-interdisziplinaere-fruehfoerderung

Jubiläen der bayerischen Frühförderstellen

Frühförderstelle der Lebenshilfe Erlangen

Leider fiel auch das Jubiläum der Lebenshilfe Erlangen in eines der Corona-Pandemie-Jahre. Deshalb konnte die Frühförderstelle nicht „klassisch“ mit einem großen Fest feiern, das Team wurde aber auf andere Weise kreativ. Unter dem Motto: „Schau dir an, was der Tiger in der Frühförderung macht“ hat das Team vier kurze Videos gedreht, in denen der Tiger, das „Frühförder-Maskottchen“, Frühförderstunden bei unterschiedlichen Professionen erlebt. Außerdem interviewten die Erlangener Frühförderinnen aus jedem Jahrzehnt eine Familie oder deren Angehörige, die dort Frühförderung bekommen hatten. Es gab auch ein Interview mit Josia Topf (Olympiasieger bei den Paralympics 2024 in Paris, 150 m Lagen Langbahn). Eine Malaktion für die Kinder, deren Bilder auf der Website veröffentlicht wurden, Bastelideen und fachliche Infos für Eltern auf der Webseite sowie eine Schatzsuche um das Gebäude der Frühförderung rundeten das Jubiläumsprogramm für die Familien ab.

www.lebenshilfe-erlangen.de/unsere-angebote/fruehfoerderung-und-beratung/videos



Mit dem QR-Code
kommt man direkt zu
den Videos vom Tiger.



Jubiläen der bayerischen Frühförderstellen

Die Frühförderung und Beratung der Lebenshilfe Erlangen wurden 1972 von der Sozialpädagogin Anneliese Werner in einem Zimmer im Gebäude der LH-Werkstatt gegründet. Sie hatte zunächst die Aufgabe (unterstützt durch eine Physiotherapeutin), Eltern von kleinen Kindern mit Beeinträchtigung zu beraten. 1976 stellte man eine weitere Sozialpädagogin zur Verstärkung ein, die zuvor schon als Praktikantin tätig war. Schwerpunkt der Arbeit war in den ersten Jahren weiterhin die Förderung von Kindern mit geistigen Beeinträchtigungen sowie die Beratung und Begleitung der Eltern – meist der Mütter. Häufig waren diese mit ihren Kindern zuhause und die pädagogischen Fachkräfte kamen in die Familien. Bemerkenswert ist, dass es schon fast ab Beginn Kinder-Kontakt-Gruppen gab, denn es war häufig noch nicht üblich, dass Kinder mit Beeinträchtigung den Kindergarten besuchen konnten.

Bis 1980 erfolgten drei Umzüge. In der neuen 3-Zimmer-Wohnung wurde das Team zu einem interdisziplinären Team ausgebaut. 1982 erfolgte ein Leitungswechsel. Maria Wittmann-Sperber übernahm die Leitung der Frühförderung. 2018 ging sie in den Ruhestand und gab die Leitung an Ruth Zeiss ab. Über die Jahre hinweg erfolgten weitere Umzüge, weil der Bedarf und das Team weiterwuchsen. Zudem wurde die Eröffnung neuer Standorte notwendig. Im Jubiläumsjahr gab es vier Standorte (Mitte, Ost, West und Süd) mit insgesamt mehr als 60 (momentan ausschließlich weiblichen) Kolleginnen. Viele dieser Kolleginnen sind mehr als nur ein Jahrzehnt treue Mit-Arbeiterinnen und Mit-Denkerinnen der Frühförderung.

Frühförderstelle der Lebenshilfe Fürth:

Im Februar 1973 begann die Frühförderarbeit in Fürth. Man startete mit ein paar erfahrenen Erzieher:innen in einem VW-Bus. Diese besuchten Eltern in ihren Wohnungen, um sie im Umgang mit behinderten Säuglingen und Kleinkindern zu unterstützen. Als die Fürther Lebenshilfe 1977 (mittlerweile betreute sie 15 Kinder in der Frühförderung) offiziell mit dem Projekt „Kind und Eltern-Frühförderung“ startete, war die Finanzierung des Projektes noch keinesfalls gesichert. Bis 1981 wurde die Frühförderung als Modell von der Regierung bezahlt, später übernahmen die Krankenkassen und der Regierungsbezirk die Kosten. Wenn ein Kind mehr als die vorgesehenen zwei Stunden Förderung pro Woche benötigte, übernahm die Lebenshilfe die Kosten. Die Frühförderung zog 1981 in einen Neubau um. Erst seit 2006 ist die FF Fürth eine interdisziplinäre Frühförderstelle, bis dahin war sie eine

rein pädagogische Frühförderstelle. Die Fürther Frühförderung wurde ihrem Namen („Kind und Eltern-Frühförderung“) von Beginn an gerecht. Der Kontakt mit den Eltern und deren Coaching war und ist dem Team der Frühförderung sehr wichtig und wird bis heute sehr hochgehalten.

Die Frühförderstelle hatte zwei kleine Feiern/Veranstaltungen in ihren gemeinsamen Teamsitzungen. Einmal wurde nur mit dem Team gefeiert und einmal mit dem Geschäftsführer. Frau Gundlach (Leiterin der Frühförderstelle) bereitete ihren engagierten Mitarbeiter:innen eine schöne Feier. Der Teamraum wurde geschmückt, mit Blumen dekoriert und die Teammitglieder mit leckeren Dingen verköstigt. Frau Gundlach verwöhnte und ehrte so alle gebührend. Bei der zweiten Gelegenheit besuchte der Geschäftsführer das Team und es wurde für seine gute Arbeit und Leistungen von ihm wertgeschätzt.

Jubiläen der bayerischen Frühförderstellen

Kurzes Fazit und Ausblick

Die Blindeninstitutsstiftung erkannte schon früh die besondere Bedeutung der Frühförderung für sehbehinderte Kinder. Nürnberg, Erlangen und Fürth gehörten zu den ersten „klassisch regionalen“ Frühförderstellen in Bayern. Das Besondere an Erlangen war, dass sie im Gegensatz zu anderen frühen Frühförderstellen von Beginn an unabhängig von einer Förderschule war.

Es ist beeindruckend zu lesen, in welchem Umfang wichtige Kernprinzipien der Frühförderung (Hausfrühförderung, Interdisziplinarität) schon früh verwirklicht wurden. Die Geschichten der Jubilare spiegeln den stets wachsenden Bedarf und die fachliche Weiterentwicklung wider.

Nachdem wir uns in dieser Ausgabe mit dem Beginn der Frühförderung in Franken beschäftigt haben, werden wir im nächsten Rundbrief zwar noch einmal kurz in Franken bleiben, uns aber auch dem altbayerischen Raum zuwenden.

Im Oktober 2025 wird die Arbeitsstelle Frühförderung Bayern ihr 50-jähriges Bestehen feiern. Auch darüber werden wir im nächsten Rundbrief berichten.

Generationenwechsel in der Frühförderung

Schon immer gab und gibt es in jeder Frühförderstelle, dass Mitarbeiter:innen ausschieden und neue eingearbeitet werden mussten. Lange Zeit standen jedoch vor allem Aufbau und Erweiterung im Fokus. Jetzt ist vermehrt der „Generationenwechsel“ im Vordergrund.

Zwei Kolleginnen der überregionalen Frühförderstelle des Sehbehinderten- und Blindenzentrums Südbayern in Unterschleißheim haben durch die Befragung von Kolleg:innen bedeutsame Perspektiven dazu herausgearbeitet und versuchen für die zukünftige Entwicklung der Interdisziplinären Frühförderung Anregungen aus der Sicht einer jungen und einer erfahrenen (ausscheidenden) Mitarbeiterin zu geben. Wir bedanken uns herzlich für diesen anregenden Beitrag.

Zwei Perspektiven, ein gemeinsames Ziel – die Vision einer Frühförderung von morgen

Die Frühförderung steht vor neuen Herausforderungen. Erfahrene Fachkräfte verabschieden sich nach Jahren engagierter Arbeit in den Ruhestand. Gleichzeitig übernehmen junge Kolleg:innen mit frischem Blick, neuen Ideen und viel Tatendrang Verantwortung. Dieser Wandel ist weit mehr als ein Generationenwechsel – er ist eine Einladung zum Dialog, zur Weiterentwicklung und zum gemeinsamen Gestalten.

Zwei Blickwinkel – der einer motivierten Berufseinsteigerin und der einer erfahrenen Fachkraft im Ruhestand – zeigen, wie aus Unterschiedlichkeit gemeinsame zukunftsweisende Überlegungen und Stärke entstehen können. Denn: Tradition und Innovation sind kein Widerspruch, sondern zwei Seiten einer Brücke, die in die Zukunft führt.

Aus der Sicht einer jungen Mitarbeiterin: Entdecken. Entwickeln. Mitgestalten.

Mein Einstieg in die Frühförderung ist spannend und herausfordernd zugleich – voller Begeisterung, aber auch mit vielen Fragen verbunden. Ich bringe digitale Kompetenzen, neue Methoden und frische Ideen mit sowie den Wunsch, etwas zu bewegen. Gleichzeitig treffe ich auf etablierte Strukturen, auf Kolleg:innen mit beeindruckender Intuition und einem reichen Kenntnis- und Erfahrungsschatz.

Was ich an den erfahrenen Kolleg:innen bewundere:

- Ihr feines Gespür für Kinder und Familien – eine Intuition, die nicht aus Lehrbüchern erlernt werden kann.
- Ihre kreativen Wege im Umgang mit Herausforderungen – fundiert, pragmatisch, voller Herz.
- Ihre Bereitschaft, ihr Wissen zu teilen – damit Theorie und Praxis eine breite Grundlage haben und sich sinnvoll verbinden.

Generationenwechsel in der Frühförderung

Was mich herausfordert:

- Komplexe IT-Strukturen – auch für uns Digital Natives überraschend schwerfällig. Ohne gute Begleitung kosten sie Zeit, Nerven – und Fokus.
- Bürokratie, die lähmt – zu viele Vorgaben, zu wenig Spielraum für das, was wirklich zählt: Beziehung und Begegnung.
- Der Spagat zwischen Anspruch und Wirklichkeit – was in Fortbildungen logisch erscheint, verlangt im Alltag oft ganz andere Qualitäten: Geduld, Flexibilität und Intuition.

Warum ich für die Frühförderung brenne:

Die Arbeit in der Frühförderung ist vielseitig, kreativ und sinnstiftend. Sie fordert mich täglich neu – durch die Vielfalt der Kinder, den engen Kontakt zu Familien und den Anspruch, fachlich auf dem neuesten Stand zu bleiben. Besonders wichtig ist mir der Austausch im Team: Unterschiedliche Perspektiven über Disziplinergrenzen hinaus, gegenseitige Wertschätzung und das Gefühl, mit meinen Ideen und meiner Persönlichkeit angenommen zu sein, machen die Zusammenarbeit fachlich stark und menschlich bereichernd.

Aus der Sicht einer erfahrenen Fachkraft: Loslassen. Vertrauen. Weitergeben.

Nach vielen Jahren in der Frühförderung nehme ich Abschied. Ich blicke zurück auf unzählige wertvolle Begegnungen, große und kleine Herausforderungen – und auf die strahlenden Augen von Kindern, die Hürden überwunden haben. Methoden kamen und gingen, Strukturen veränderten sich. Manches wurde besser, anderes komplizierter. Doch eines ist immer gleichgeblieben: Der wahre Kern unserer Arbeit liegt nicht in Konzepten oder Programmen, sondern in der authentischen, zugewandten Beziehung zum Kind, seinen Eltern, seiner Familie.

Was ich den jungen Kolleg:innen mitgeben möchte:

- Theorie ist wichtig – doch fundiertes Wissen entsteht im Handeln: durch achtsames Begleiten, im direkten Kontakt und mit jeder Erfahrung.
- Verhaltensauffälligkeiten sind häufig Ausdruck innerer Belastungen – keine Diagnose. Familien brauchen Verständnis, Zeit und gezielte, leicht zugängliche Interventionen – keine Etiketten.
- Standardlösungen können Orientierungshilfen bieten. Doch die wahre Kunst liegt darin, aufmerksam zu bleiben, feinfühlig zu reagieren – und den Mut zu haben, auch einmal eigene Wege zu gehen.

Was mich an der jungen Generation begeistert:

- Ihr Selbstbewusstsein, Gewohntes zu hinterfragen und nach neuen Antworten zu suchen.
- Ihr souveräner Umgang mit digitalen Tools und ihre Fähigkeit, diese wirkungsvoll einzusetzen.
- Ihre Offenheit gegenüber Vielfalt, Veränderung und neuen Formen der Zusammenarbeit.

Generationenwechsel in der Frühförderung

Mein Wunsch für die Zukunft:

Erfahrung und Wissen aus vielen Jahren Frühförderung verdienen es, nicht nur bewahrt, sondern kontinuierlich weiterentwickelt zu werden – praxisnah, zeitgemäß und mit einem offenen Blick für die Lebenswelten von Kindern und Familien. Indem wir Eltern in ihrer Rolle stärken und Kindern helfen, Vertrauen in sich selbst zu entwickeln, entsteht die Grundlage für Sicherheit, Selbstvertrauen und persönliche Resilienz.

Mir ist es wichtig, dass Kinder lernen, Herausforderungen nicht aus dem Weg zu gehen, sondern ihnen mit Mut und Entschlossenheit zu begegnen. Die Fähigkeit, dranzubleiben, kreative Lösungen zu entwickeln und dem Ungewissen mit Zuversicht zu begegnen, stärkt ihre Persönlichkeit – und begleitet sie ein Leben lang.

Neben fachlicher Bildung sind soziale Kompetenz und emotionale Intelligenz unverzichtbar. Sie ermöglichen Kindern, Empathie zu entwickeln, mit ihren Gefühlen bewusst umzugehen und tragfähige Beziehungen zu gestalten – essenzielle Grundlagen für ein selbstbestimmtes und erfülltes Leben in Schule, Beruf und Gesellschaft.

Die Frühförderung von morgen

Veränderungen müssen uns nicht verunsichern – sie sind ein natürlicher Teil jeder Entwicklung. In der Frühförderung zeigt sich dieser Wandel im Spannungsfeld zwischen Erfahrung und neuen Impulsen, zwischen Bewährtem und Aufbruch. Gerade dieses Zusammenspiel verleiht ihr Lebendigkeit und Zukunftsfähigkeit – als tragfähiges Fundament für Kinder, Eltern und Fachkräfte.

Was braucht eine zukunftsfähige Frühförderung?

- **Flexibler Wissenstransfer:** Kollegiales Lernen wird durch Mentoring, Tandem-Modelle und interdisziplinäre Teams gefördert – unterstützt durch digitale Tools und offene Lernräume. So entsteht ein aktiver fachlicher Austausch sowohl unter Fachkräften als auch im Dialog mit Eltern.
- **Effiziente IT-Strukturen und sinnvoller Technikeinsatz:** Digitale Arbeitsprozesse benötigen geschulte, gut erreichbare Ansprechpersonen, die schnell unterstützen und alltagstaugliche Lösungen anbieten. Sie sollen entlasten und Prozesse vereinfachen – nicht verkomplizieren oder die persönliche Begegnung ersetzen.
- **Verbesserte Rahmenbedingungen:** Es braucht eine verlässliche Finanzierung sowie ein stärkeres gesellschaftliches und fachliches Bewusstsein für die Bedeutung der frühen Kindheit. Weitere frühzeitige, verpflichtende Vorsorgeuntersuchungen (z. B. der Augen) können helfen, Entwicklungsrisiken früh zu erkennen und Belastungen in Familien vorzubeugen.

Generationenwechsel in der Frühförderung

Welche Future Skills brauchen Kinder, Eltern und Fachkräfte?

- Kinder brauchen echte Erlebnisse: Vielfältige Natur- und Sozialerfahrungen fördern nicht nur Selbstvertrauen und soziale Kompetenzen, sondern stärken auch die Fähigkeit, sich reflektiert und sicher in medial geprägten Umgebungen zu bewegen. Studien zeigen, dass Kinder mit reichhaltigen Erfahrungen in der realen Welt später deutlich souveräner mit digitalen Angeboten umgehen.
- Eltern brauchen echte Begleitung: Sie profitieren von persönlicher Unterstützung, die Bürokratie abbaut und Menschlichkeit betont. Vertrauen, Anerkennung und aktive Einbindung stärken ihre Rolle und fördern ein positives Familienklima.
- Fachkräfte brauchen echte Wertschätzung: Gute Arbeitsbedingungen und faire Vergütung in der Frühförderung sind unverzichtbar. Sie sind Ausdruck fachlicher und gesellschaftlicher Anerkennung – und ein klares Zeichen für den Stellenwert früher Entwicklung und Bildung.

Mit Herz und Verstand in die Zukunft

Kinder brauchen keine perfekte Welt, sondern Menschen, die an sie glauben. Eltern brauchen keinen Druck, sondern verlässlichen Rückhalt. Fachkräfte brauchen keine ständige Selbstoptimierung, sondern Vertrauen, gute Arbeitsbedingungen und Wertschätzung. Wenn wir offen für neue Erkenntnisse bleiben, fachlich fundiert begleiten und vorausschauend handeln, kann Frühförderung das sein, was sie sein soll: eine verlässliche, wirksame Unterstützung beim Start ins Leben. Dafür braucht es auch gesellschaftliche Anerkennung – durch mehr Bewusstsein für die Bedeutung frühkindlicher Entwicklung und ein gestärktes Ansehen der Fachkräfte, die diese Arbeit leisten. Denn wer Kinder heute stärkt, schafft zentrale Voraussetzungen für eine Zukunft, die Hoffnung macht – für uns alle.

*„Die Seele des Kindes ist das Allerheiligste im Tempel der Menschheit.
In ihr lagert das Glück und die Freiheit der Welt.“*

Erich Mühsam (1878–1934) dt. Schriftsteller, im KZ Oranienburg ermordet

Dr. Zita Stenczel, Jana Lehmann

Diese Thematik soll in den nächsten Rundbriefen fortgeführt werden. Wir wünschen uns Rückmeldungen, wie dieses Thema an Ihrer Frühförderstelle gesehen und behandelt wird. Zudem wünschen wir uns Rückmeldungen, wie der VIFF-Landesverband Bayern Sie unterstützen kann.

Einmal Passau und zurück: Stärkung von Teilhabe und Selbstbestimmung

Fachtag anlässlich Gerhard Krinningers Verabschiedung am 19.03.2025 aus dem Caritas-Frühförderungsdienst in Passau ... und was die VIFF-Bayern damit zu tun hat

Gerhard Krinninger hat nach 30 Jahren seine aktive Laufbahn beim Frühförderungsdienst des Caritasverbandes der Diözese Passau beendet.

Seine von hohem persönlichem Engagement und profunder fachlicher Expertise geprägte Tätigkeit spiegelte sich in den Themen des Fachtages zu seiner Verabschiedung. Sich so hochkarätig fachlich zu verabschieden, das entspricht Gerhard Krinningers Haltung und zeigt seine Herzensthemen.

Uns wiederum als VIFF-Bayern bot es Anlass, unsere Anerkennung für die langjährige immer aktive und engagierte Mitwirkung als Beisitzer, Vorsitzender und Stellv. Vorsitzender, als juristisch mit vielen Wassern gewaschener Experte in SGB- und BTHG-Fragen zu zollen.

Ein **DE-Ticket für weitere VIFF-Aktivitäten** konnten wir als Maßnahme der Mitgliederpflege und als Orientierung für den Umstieg vom aktiven Berufsleben in das alternativ-aktive Rentnerleben aus-händigen. Dieses **Abo**(nnement) drückt unsere Anerkennung aus, stärkt (das hoffen wir unbedingt!) die weitere Teilhabe wie Teilnahme an VIFF-Aktivitäten.

Als Sonder-Edition wurde dieses **Dauer-Ehren-Ticket** brandneu aufgelegt.
Lieber Gerhard, es soll dir an nichts fehlen und Du sollst auch uns nicht fehlen.

Welche Entwicklungs- und Aufstiegsmöglichkeiten die VIFF-Bayern zu bieten hat, ist damit offensichtlich. Wir bieten und fördern Partizipation und eben besagte Teilhabe generationsübergreifend vom Greenhorn bis ins reife Alter – ohne Regelaltersgrenze.

Für fachlich engagierte, unermüdliche und neugierige über den Tellerrand Blickende bietet die VIFF-Bayern ein Spielfeld mit vielfältigen Förderangeboten – interdisziplinär, versteht sich!

Hier werden Sie geholfen und wird Ihnen verholffen zu Tätigkeiten, von denen Sie bisher nicht wussten, dass Sie diese ein- und ausüben können wollten. Sie können dabei mitwirken, Veranstaltungen zu planen, Einladungen aller Art zu überlegen, Verträge mit Referent:innen und Tagungshäusern zu beschließen, Stellungnahmen mit zu diskutieren, Positionspapiere in tiefschürfenden Diskussionen zu entwickeln, Vernetzung mit Entscheidungsträgern auf politisch-ministerieller Ebene zu unterhalten. Anregen, Fragen, mental unterstützen ... und das alles ehrenamtlich, nur so zum Spaß!

Wer Frühförderung liebt, der will dabei sein, mitmischen, sich einmischen und Teilhaber:in werden. Versteht sich!

Arbeit mit ICF in der Frühförderung

Auf dem Weg zur Förderung von Teilhabe – wenn das „Drumherum“ zu einer Kernaufgabe wird.

Ein Praxisbericht zur ICF-Orientierung in den Frühförderstellen der Lebenshilfe Amberg – Sulzbach e. V.

Im Rahmen des Fachtags der Arbeitsstelle Frühförderung Bayern „Neue Türen öffnen – Lebenswelten entdecken“ am 20. Mai 2025 stellten meine Kollegin Miriam Meindl und ich unseren Weg zu einer ICF-orientierten Arbeitsweise vor. In diesem Beitrag sollen einige Aspekte des Vortrags aufgegriffen werden, um auf diese Weise Diskussionen anzuregen und Mut zu machen, sich auf die ICF als Haltung, Werkzeug und gemeinsame Sprache einzulassen.

In unserem Alltag stehen wir aktuell vor vielfältigen Herausforderungen: Fachkräftemangel, lange Wartelisten, eingeschränkte Erreichbarkeit der Eltern, Fragen der Digitalisierung sowie Ausschluss von Kindern aus Kindertageseinrichtungen, um nur einige zu nennen. Inmitten all dieser Probleme sollen nun die ICF als Struktur gebender Rahmen und Teilhabeorientierung als Haltung in unsere Arbeit integriert werden. Ich selbst komme aus Amberg, habe aber meine Frühförderwurzeln in Hamburg, wo die ICF seit langem integraler Bestandteil der Förder- und Behandlungsplanung ist. Der Wechsel nach Bayern im Jahr 2020 bedeutete für mich eine Umstellung – weniger in der direkten Arbeit mit den Kindern, vielmehr im Selbstverständnis interdisziplinärer Zusammenarbeit, Partizipation und Lebensweltorientierung. Aufgrund meiner positiven Erfahrungen mit der ICF war es mir als neue Bereichsleitung ein zentrales Anliegen, diesen Prozess auch in meiner aktuellen Einrichtung anzustoßen.

Unsere Frühförderstelle im Wandel

Die Frühförderstelle der Lebenshilfe Amberg-Sulzbach e. V. ist eine interdisziplinär arbeitende Einrichtung mit Hauptsitz in Amberg und drei Außenstellen in Sulzbach-Rosenberg, Schwandorf und Auerbach. Insgesamt betreuen wir rund 650 Kinder in einem multiprofessionellen Team. Unsere Wurzeln liegen in einer klassisch förderzentrierten Praxis, eng verbunden mit der Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung. In dieser Tradition hat sich unsere Frühförderstelle in über 40 Jahren kontinuierlich weiterentwickelt. Die Vorstellung, Kinder „fit für die Schule“ zu machen, war lange handlungsleitend. Beratung und Unterstützung im Sinne der Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft wurde zwar praktiziert, aber deutlich weniger bewusst kommuniziert und dokumentiert.

Arbeit mit ICF in der Frühförderung

Das „Drumherum“ – Sichtbar, spürbar, (noch) nicht ausreichend gewürdigt

Wie in vielen Frühförderstellen hat sich die tägliche Praxis auch bei uns in den letzten Jahren deutlich gewandelt. Ein zentrales Merkmal ist die Kumulation von Problemlagen in den Familien, mit denen die Fachkräfte zunehmend konfrontiert sind. Diese Mehrfachbelastungen machen intensiven Austausch, Elternarbeit und Netzwerkkoordination unabdingbar. Zusätzlich stehen wir aber vor Herausforderungen wie Sprach- und Kulturbarrrieren in der Elternarbeit, Zeitknappheit bei Fachkräften und Kooperationspartnern, Fachkräftemangel, Wartelisten, „Behandlungsdruck“ und strukturellen Hürden im Kita-System.

Eine echte Zusammenarbeit erfordert viel Zeit und personelle Ressourcen, die im bestehenden System der Komplexleistung oft nicht ausreichend vorgesehen sind. Die formalen Rahmenbedingungen – etwa zeitliche Taktung, Einsatzpläne, Abrechnungssysteme oder Berichtspflichten – erschweren die flexible Reaktion auf diese Anforderungen erheblich.

Hinzu kommt manchmal der Wunsch seitens der Familien, die Förderung ganz in die Hände der Fachkräfte zu legen, was teilweise einem „Abgeben“ gleichkommt – auch in der Hoffnung auf professionelle Entlastung.

Für Fachkräfte entsteht so ein innerer Zielkonflikt: Sie wollen unterstützen, sehen sich aber zunehmend unter Druck, ihre zentrale Aufgabe – die Entwicklungsförderung des Kindes in einer 1:1-Situation zwischen Kind und Frühförderin – nicht mehr ausreichend erfüllen zu können. Frühförderung ist heute mehr denn je Beziehungsarbeit, Familienarbeit und Netzwerkarbeit. Damit dies gelingen kann, braucht es eine strukturelle Anerkennung der indirekten Leistungen als gleichwertiger Bestandteil der Förderprozesse. Nur so lässt sich dem gestiegenen Anspruch auf Teilhabe und Kontextsensibilität nachhaltig gerecht werden. Ich möchte die oben beschriebenen Stolpersteine nicht als Scheitern verstehen, sondern als Hinweise auf Entwicklungsfelder – sowohl innerhalb der Einrichtung als auch im System.

Arbeit mit ICF in der Frühförderung

Weiterentwicklung der Frühförderstelle: Zwischen Tradition und neuer fachlicher Identität

Unser Weg mit der ICF – Etappenziele

Bereits vor 2019 wurde in unserer Frühförderarbeit begonnen, ICF-orientierte Denk- und Arbeitsansätze zu integrieren – zunächst durch Fortbildungen einzelner Teammitglieder und die Erstellung eines ICF-basierten Förderplans. Die Umsetzung erwies sich jedoch als schwierig. Die ICF wurde als zusätzliches Instrument empfunden, viele Kolleg:innen fühlten sich unsicher in der Zuordnung und Anwendung. Damals lag der Fokus noch sehr auf Checklisten und formalen Veränderungen. Nur für wenige war der Kontext des Bundesteilhabegesetzes oder die dahinterstehende Haltung mit der Philosophie der ICF klar.

Der erste Schritt war zunächst ein Teamtag der Leitungen und Psychologinnen im November 2021 mit einer externen Fachbegleitung, Frau Dr. Renate Berger (Arbeitsstelle Frühförderung Bayern, AFFBY). Es war der Anstoß zu unserer Prozessentwicklung. Wir hinterfragten an diesem Tag unsere eigene Haltung zum Thema Teilhabe und die Möglichkeiten der Umsetzung in den verschiedenen Modulen der Frühförderung. Auf zwei Aspekte wollten wir uns fokussieren:

Zum einen sollten jeweils die gesamten Teams wissen, was hinter der ICF steht, und eine Einordnung vornehmen können. Zum anderen wollten wir einen roten Faden für unsere Module und Arbeitsinstrumente. Im Frühjahr 2022 wurde dann jeweils in jedem Team eine Tagesschulung mit den Grundlagen der ICF durchgeführt, dabei unterstützte uns wiederum Frau Dr. Berger. Es folgten die Einführung von ICF-Fallbesprechungen, die Überarbeitung des Berichtswesens und ein regelmäßiger Arbeitskreis ICF.

In einer Veranstaltung zur Organisationsentwicklung der AFFBY konnten wir auch die Strukturelemente anderer Frühförderstellen kennenlernen und teilweise für uns nutzen, z.B. Gesprächsvorlagen für runde Tische.

Unsere Berichte strukturieren sich inzwischen anhand der Teilhabedimensionen des Kindes und seiner Familie. Die Mitarbeitenden schreiben nicht mehr additiv ihre einzelnen Berichte, sondern formulieren gemeinsam in einem Dokument Teilhabeziele für den nächsten Bewilligungszeitraum, möglichst mit den Bezugspersonen zusammen. Diese sollten für alle gut verständlich sein und auch Umweltfaktoren mit einbeziehen.

Der Arbeitskreis ICF besteht aus je einer Pädagogin und einer Therapeutin aus den Frühförderstellen der Lebenshilfe Amberg-Sulzbach. Sie bringen Themen und aktuelle Fragen aus den Teams mit ein. Es wurden Coresets für bestimmte Gruppen der Frühförderung und ein exemplarischer Teilhabezielekatalog entwickelt. In den Teambesprechungen kommt den Mitgliedern des Arbeitskreises die Aufgabe zu, z.B. Fallbesprechungen zu moderieren und auf die Teilhabeperspektive zu achten.

Arbeit mit ICF in der Frühförderung

Permanent bleibt es Aufgabe, unser professionelles Selbstverständnis und die Haltung dahinter zu reflektieren.

Zentral bleibt die Arbeit mit den direkten Bezugspersonen des Kindes. Frühförderung hat hier stets vielfältige Konzepte integriert. Die Weiterentwicklung liegt heute in einer systematischen Vernetzung und in einem kooperativen Miteinander mit anderen Institutionen. Dabei geht es nicht mehr nur um gegenseitiges Kennen oder Weitervermitteln, sondern um gemeinsam entwickelte Ziele, die vom Kind und seiner Familie aus gedacht und formuliert sind und Teilhabe ermöglichen. Ein besonderer Fokus liegt aktuell auf der partizipativen Zielfindung. Durch einfache Visualisierungen, Alltagssprache und konkrete Formulierungen werden Kinder und Eltern aktiv einbezogen. Teilhabeziele sollen nicht nur definiert, sondern gemeinsam reflektiert und angepasst werden. Die Einbindung der Umwelt ist dabei integraler Bestandteil: Was muss sich im Umfeld verändern, damit das Ziel erreichbar wird? Diese Perspektive hat uns geholfen, den Blick zu weiten: von individuellen Entwicklungszielen hin zu sozial eingebetteten Teilhabechancen.

Teilhabeziele sind oft alltagsnah – etwa der Wunsch eines Kindes, mit anderen Fußball zu spielen. Doch solche Ziele erfordern hohe Fachlichkeit. Physiotherapie kann an Koordination und Ausdauer arbeiten, Heilpädagogik entwickelt mit den Eltern konkrete Schritte: Gibt es geeignete Vereine? Wer könnte begleiten? Zugleich gilt es, elterliche Sorgen ernst zu nehmen und gemeinsam Zwischenziele zu planen. Auch pädagogisch stellt sich die Frage: Wie stärken wir Selbstwirksamkeit, Frustrationstoleranz und Durchhaltevermögen?

Ein weiterer Aspekt betrifft die klassische Trennung zwischen pädagogischer und therapeutischer Arbeit – zum Beispiel in der Sozialraumorientierung. Könnte es nicht sinnvoll sein, dass eine Physiotherapeutin ein Kind mit einer körperlichen Beeinträchtigung ins Fußballtraining begleitet, um erste soziale Kontakte zu ermöglichen und gezielt in der natürlichen Umgebung zu unterstützen? Die Integration und Weiterentwicklung unserer Rollen verlangt ein Umdenken: weg von starren Zuständigkeiten, hin zu einer flexiblen, teilhabeorientierten, multiprofessionellen Zusammenarbeit. Die Frühförderung steht damit nicht vor einer Abgrenzung der Fachlichkeiten, sondern vor einer neuen Phase ihrer Professionalisierung – im Sinne des Kindes und seiner Familie. Es erfordert aber auch ein sensibles Vorgehen und ein offenes Ohr für die jeweils andere Profession. Die verschiedenen Perspektiven zu hören, in eine Diskussion zu kommen und schließlich zu einer gemeinsamen Sprache zu finden, in der wir auch gut mit den Eltern, Ärzten und anderen Kooperationspartnern kommunizieren können, ist eine Herausforderung, die die Arbeit sehr reizvoll und lebendig macht.

Arbeit mit ICF in der Frühförderung

Fazit und Ausblick: Was wir gelernt haben

Mit der Einführung der ICF veränderten sich nicht nur unsere Begriffe, sondern auch unsere Perspektive. Die zentrale Frage lautet nun nicht mehr: Was kann das Kind (nicht)? Sondern: Woran soll und will das Kind teilhaben – und was braucht es dafür?

Diese neue Haltung erfordert die bewusste Einbeziehung von Kontextfaktoren: Wohnsituation, familiäre Beziehungen, kulturelle Hintergründe, soziale Unterstützung – sie alle beeinflussen Teilhabe maßgeblich. Förderplanung wird damit immer auch zur Umweltgestaltung.

- Das „Wie“ der Umsetzung ermöglichen mit einfachen und ansprechenden Materialien und Methoden und dafür Vorhandenes nutzen: Das Rad muss nicht neu erfunden werden
- Fehlerfreundlichkeit als Prämisse: die Zuordnung zu den korrekten Bereichen der Kategorien und Dimensionen ist nicht das erste Ziel. Verschiedene Auffassungen können uns weiterbringen und bieten oft interessante neue Perspektiven.
- Kein zusätzliches Instrument erstellen, das ausgefüllt werden muss – ICF sollte integraler Bestandteil von bestehenden Bögen, Berichten, Anamnesen und auch von Fallbesprechungen in den Teams sein.
- Teilhabeziele sind ein roter Faden für Dokumentation und Wirkung. Sich die Mühe zu machen, dies mit Kindern und deren Bezugspersonen gemeinsam zu erarbeiten, bringt ein grundsätzliches Umdenken mit sich
- Zeit für Reflexion und Auseinandersetzung mit der eigenen Rolle geben.
- Veränderung ist eine Teamleistung, es braucht jeden einzelnen – Leitung muss involviert, aber nicht alleinverantwortlich sein. Ein Multiplikatorenteam kann helfen.
- EDV kann unterstützen, Textbausteine und andere Tools sind hilfreich, ersetzen aber nicht Haltung.
- Würdigung des bisher Erreichten motiviert für neue Schritte.
- Ein Paradigmenwechsel vollzieht sich nicht auf einer Seite des Förder- und Behandlungsplans, der mit Hilfe von Textbausteinen ausgefüllt wird. Es ist ein jahrelanger Prozess. Gerade weil Frühförderung Entwicklungs- und Beziehungsarbeit ist, sollten wir uns dafür Zeit nehmen und den Mut haben wirklich einzusteigen.

Ich möchte mich an dieser Stelle bei meinem Team bedanken, nur durch die konstruktiven Rückmeldungen der Kolleg:Innen und die Bereitschaft zur Weiterentwicklung ist dieser Prozess überhaupt möglich.

Melanie Dietrich

Arbeit mit ICF in der Frühförderung



Melanie Dietrich
Beisitzerin

Melanie Dietrich ist als Beisitzerin Mitglied der Vereinsleitung der Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung – LV Bayern. Wir bedanken uns für diese interessanten Ausführungen bei ihr und ihrer Kollegin Miriam Meindl.

Mit Hinblick auf den zum 1. Juli 2025 in Kraft getretenen Rahmenvertrag wird Melanie Dietrich im nächsten Rundbrief berichten, ob und wie dieser die ICF als Struktur gebenden Rahmen und Teilhabeorientierung als Haltung unterstützt und in die tägliche Arbeit integriert. Die Herausforderung liegt nun darin, diese theoretische Weitung auch in konkrete, alltagstaugliche Praxis zu übersetzen.

Was uns beschäftigt und was uns bewegt ...

26./27. März 2026

Katholische Akademie München

Schirmherrin

Staatsministerin Ulrike Scharf



Themen wie Finanzknappheit, Klimawandel, politischer Rechtsruck, Digital- und Medienwelten, Künstliche Intelligenz (KI), Effektivität und Effizienz, Diskrepanz zwischen Wunsch und Wirklichkeit ... das und vieles mehr beschäftigt, berührt und bewegt uns in diesen Zeiten.

Die Ressourcen sind knapp, die finanziellen Mittel beschränkt bis kritisch und es mangelt an Fachkräften. Wie können Ideen des neuen Rahmenvertrages in Richtung Teilhabe für Menschen mit Behinderung sowie Verbesserung der Selbstbestimmung umgesetzt werden? Wie kann Menschlichkeit, Mitmenschlichkeit als Leitidee und haltungsprägendes Element auch in diesen Zeiten tragen, wenn Geldfragen im Vordergrund stehen, wo teilweise Ausgrenzung proklamiert und KI idealisiert wird?

Beim Münchner Symposion Frühförderung 2026 wollen wir uns bewusst diesen Themen stellen. Wir wollen unser Augenmerk darauf richten, wie wir ihnen mit der Vergewisserung von Werten wie Wissen und Fakten, Begegnung, Herzensbildung und Menschlichkeit entgegentreten und begegnen können.

Unser Münchner Symposion Frühförderung kreist um die Themenschwerpunkte:

- Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern
- Autismus
- Digitalisierung und Medien
- Neue Wege in der Frühförderung durch Umsetzung des neuen Rahmenvertrages
- Wie kann interdisziplinäre Frühförderung auch künftig fachlich und ökonomisch gelingen?

Angeregt durch fachwissenschaftliche Impulse und Erkenntnisse aus den spannenden Vorträgen und Workshops können wir unsere Gedanken austauschen und gemeinsam Ideen entwickeln.

Wir wollen uns ganz bewusst in Präsenz treffen, um Gemeinsamkeiten wahrzunehmen, Unterschiede fruchtbar zu machen und Beziehungen zu festigen. Einer Tendenz zur Entmenschlichung begegnen wir mit der Überzeugung von der Sinnhaftigkeit der Interdisziplinären Frühförderung und durch die Bekräftigung der Werte, wie sie die Frühförderstellen seit über 50 Jahren in Bayern praktizieren.

Ohne Sie fehlt jemand! Mit Ihnen wird es gut!



Irene Berner
Vorsitzende der Vereinigung
für Interdisziplinäre Frühförderung
Landesvereinigung Bayern e. V.



Maria Wollinger
Vorsitzende des Vereins
Arbeitsstelle Frühförderung Bayern e. V.



Prof. Dr. Markus Paulus
Ludwig-Maximilians-Universität
Lehrstuhl für Entwicklungspsychologie
und Pädagogische Psychologie



Impressum

Herausgeber:

Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung,
Landesvereinigung Bayern e. V.

V. i. S. P:

Irene Berner

Mail: info@viff-by.de

Unter dieser Anschrift kann der zweimal jährlich
erscheinende Rundbrief abonniert oder auch abbestellt werden.

Redaktion:

Dr. Lothar Unzner

Seebacher Feld 3b

84405 Dorfen

Steffi Harfensteller

Sehbehinderten- und Blindenzentrum Südbayern

Pater-Setzer-Platz 1

85716 Unterschleißheim

Pia Rumrich-Schäfer

Interdisziplinäre Frühförderstelle Neufahrn

Grünlandweg 7

85375 Neufahrn b. Freising

In Zusammenarbeit mit Helga Tremml-Sieder, Augsburg
und Prof. Dr. Hans Weiß, Bad Abbach

Layout und Herstellung:

Katharina Mörth

kathimoerth@gmx.de

Versand: Marion Horst

Mail: info@viff-by.de

Spendenkonto:

Vereinigung für Interdisziplinäre Frühförderung,
LV Bayern e. V.

Raiffeisenbank München-Nord eG

IBAN: DE84 7016 9465 0002 5378 42

BIC: GENODEF1M08